

21. Aus Freiburgs Leidenstagen im Jahre 1713.

Als am 11. Juni 1698 die Franzosen Freiburg verließen, worin sie zwei Jahrzehnte lang als Herren geschaltet und gewaltet hatten, da atmeten die Bürger erleichtert auf. Sie waren österreichisch wie zuvor und wünschten sich unter kaiserlichem Schutz nichts sehnlicher als einen immerwährenden Frieden. Aber es geschah damals unter den Großen dieser Welt, daß sie aus wachsender Länderucht das Wohl der Völker aufs Spiel setzten. Im Jahre 1713 war abermals Krieg, weil Frankreich nicht leiden wollte, daß die deutsche und die spanische Krone auf einem Habsburger Haupte vereinigt sei, wie es unter Kaiser Karl dem Fünften gewesen war. Auch die Schrecknisse der neuen Staatenhändel verbreiteten sich über den doch so oft schwer heimgesuchten Breisgau, und als man den 26. September 1713 schrieb, waren die Freiburger nicht viel besser d'rau als ein Mäuslein in der Falle. Denn vor den Thoren der Stadt stand Marschall Villars, ein französischer Feldherr, mit 150 000 Mann; verteidigt aber wurde Freiburg nur von 10 000 österreichischen Kriegern, die allerdings einen Helben zum Führer hatten: den Feldmarschallentnant Amadeus Ferdinand v. Harach. Man braucht kein großer Rechenkünstler zu sein, um herauszubekommen, auf welcher Seite die Übermacht lag — bei Franzmännern oder Österreichern. Nun war unser Freiburg damals rings von Mauern und Bollwerken umgeben, und drei starke Schlösser sahen trauzig vom Schloßberg herunter, seit Frankreich die Stadt nach Plänen seines Kriegsbaumeisters Vauban in eine Festung ersten Ranges verwandelt hatte. Aber die Belagerer ließen jetzt durch elsässische Bauern die Wasserleitung abgraben, schoben ihre Laufgräben immer weiter vor und fingen am 5. Oktober an, die Festung zu beschießen. Die österreichischen Kanonen blieben die Antwort nicht schuldig, und hüben und drüben mehrten sich die Verluste. Aber auch die Erbitterung wuchs auf beiden Seiten, und immer heißer wurde um die äußeren Befestigungswerke gerungen. Trotz allen Löwenmuths mußten die Verteidiger sich schließlich auf die innere Festung zurückziehen, und mit Bittern sahen die Freiburger nun dem 1. November entgegen, denn es hieß: Villars werde die Stadt erkürmen lassen. Was war dann das Schicksal der Bewohner, der kriegsungeübten Männer, der wehrlosen Frauen und Kinder?

Der gefürchtete Tag erschien. In der Morgenfrühe kündigte der Festungscommandant dem Räte an, daß er die Stadt nicht länger zu halten vermöge. Wenn er mit seinem schwachen Häuflein nach der oberen Festung am Schloßberg abgezogen sei — aber auf keinen Fall früher — möge die Bürgerschaft mit dem Feinde verhandeln. Raun hatten nun die kaiserlichen Freiburg verlassen, so entstand unter den Einwohnern allgemeine Verwirrung. Gefangene Franzosen benützten den Augenblick, schlecht behütetem Gewahrsam zu entrinnen und liefen drohend umher. Die an den französischen Befehlshaber entsandten Boten konnten nicht nach außen